

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M . 15 S außerhalb des Bezirks 1 M . 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 127.

Wittwoch, den 30. Oktober 1895.

12. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

Schlagraum-Verkauf

am Samstag, den 2. November
vormittags 9 Uhr

auf der Revieramtskanzlei aus Abt. Scheuren-
grund, Eisenbäusle, Koblweg, Langstria.

Einladung.

Zur gemeinsamen Feier unseres
fünfzigsten Geburtstages
sind alle im Jahre

1845 geborene

mit ihren Familienangehörigen auf
Samstag, den 2. November
abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

zu unserem Altersgenossen

Gustav Toussaint,

Restaurateur hier
freundlichst eingeladen.

Mehrere 1845er.

Calmdach.

Wegen Aufgabe meiner Schlosserei setze
ich dem Verkauf aus:

1 gut erhaltenen Blasbalgen.

1 Ambos mit 1 runden Horn.

150 kg schwere Feuerzangen.

1 Schleifstein, 85 cm Durchmesser,

1 großen 80 kg schweren, freistehenden
Schraubstock.

Ferner um damit zu räumen:
neue und gebrauchte

Oval & Kochöfen

2 gebrauchte, gute, amerikanische

Dauerbrandöfen,

sowie einige selbstgefertigte

Kochherde

sämtliches zu den billigsten Preisen.

Fr. Schanz, Schlosser.

Corsetten

von 50 S an bis zu den Besten empfiehlt.

Frau Luise Volz, Hauptstr. 30.

Wildbad.

Verakkordierung von Bauarbeiten.

Nächsten Samstag, den 2. November d. J., vormittags 11 Uhr
werden nachstehende Bauarbeiten im öffentl. Abstreich auf dem hiesigen Rathaus verakkor-
diert: Die Maurer-, Zimmer-, Schlosser- u. Flaschnerarbeiten zu einer neu zu erbau-
enden Remise beim städt. Krankenhaus.

Ferner die Lieferung einer größeren Partie Marksteine, sowie 2 Landesgrenzsteinen
samt Verlegen und die Grabarbeiten zum Umlegen eines Teils der Hauptrohrleitung der
städt. Gießfabrik, und zur Verlängerung der Leitung in der Kernerstraße.

Kostenvoranschlag und Bedingungen sind bei unterz. Stelle einzusehen.

Den 28. Oktober 1895.

Stadtbauamt.

Fortbildungsschule Wildbad.

Der Unterricht beginnt am Freitag den 1. November

für Mädchen um 4 Uhr nachmittags,

für Knaben um 7 $\frac{1}{2}$ abends.

Der Gewerbebeschulrat.

Restauration Toussaint.

Donnerstag, den 31. Oktober

Meßelsuppe wie auch Rehbraten

wozu höflichst einladet



Gustav Toussaint.

Cigarren & Cigaretten

sowie

Rauch-, Kau- & Schnupf- Tabake

empfehl

Carl Wilh. Bott.

I^a Most-Zibeben, Korinthen und Weinsteinsäure

sind eingetroffen und verkaufe ich, so lange noch Vorrat, zu den bereits offerierten Preisen.

Chr. Brachhold.

Alle, die im Jahrgang
1855 geboren,
 versammeln sich am
 Samstag, den 2. November
 abends 8 Uhr
 zu einer Besprechung
 in das Gasthaus z. Schiff.
 Mehrere 1855er.

I^a Apfelmost
 haben von 20 Liter an, billigt abzugeben.
Maier u. Pfau
 Kunstmühle.

H ö f e n.
 Empfehle mich einem geehrten Publikum
 von hier und Umgegend, im Anfertigen von
Firmahämmern, Brennstempeln
 etc., von schmiedeeisernen Grab-
 kreuzen (Neueit) und Grabgitz-
 tern, Plattform- u. Balkon-Ge-
 ländern, Thoren, Aushänge-
 schildern etc.
 bei pünktlicher, hübscher Ausführung und
 billiger Berechnung.

Hochachtungsvoll
Louis Schwarz, Schlosser.

Doppelbreites weißes, halblein.
 Tuch zu Leintücher, sowie farbige
 baumwollene Leintücher, Bett-
 zeuglen und schweres Tuch zu
 Hemden u. Shirting
 empfiehlt billigt. **G. Rieginger.**

Um Räumung meines
Cigarren-Lagers
 verkaufe ich von heute ab:
 4 Stück 3er Zigarren zu 10 Pf.
 3 " 4er " " 10 "
 5 " 5er " " 20 "
 5 " 6er " " 25 "
 u. s. w. u. s. w.
Emil Ruz.

Eine reichhaltige
Wunster-Karte
 in
Kleider & Buckskin

von den billigsten bis zu den feinsten Dessin
 halte ich bestens empfohlen.
 Frau Luise Volz, Hauptstr. 130.

Stuttgarter Rennvereinslose
 Ziehung 5 November 1895 à M. 3
 sind zu haben bei **Carl Wilh. Bott.**

Frisches
Salatöl
 empfiehlt **J. F. Gutbub.**

Corsetten
 mit unzerbrechlichen Federn an welchen man
 Zeit und Geld erspart empfiehlt billigt
G. Rieginger.

Koch- & Viehsalz
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Christian Pfau.

Kaffee
 empfiehlt **Carl Wilh. Bott.**

8 Goldene Medaillen. 3 Ehrendiplome.

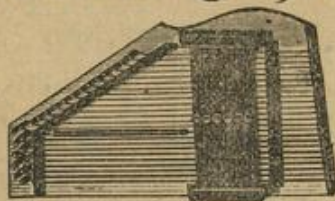
London *of Benger's Söhne* Antwerpen
 Paris Brüssel
 Madrid Barcelona
 etc. etc.

Alleinige concessionirte Woll-
Prof. Dr. G. Jaeger

Diese Schutzmarke ist die einzige
 Garantie der Echtheit

Benger's
 allein echte
Normal-Unterkleider
 sind
 Grösster Schutz
 gegen Hitze und Kälte wie von Autori-
 tätäten der Gesundheitspflege anerkannt.
 Man verlange Benger's Fabrikat
 und beachte:
 Ueberschrift: **W. Benger Söhne.**
 Unterschrift: **Prof. Dr. G. Jaeger.**
 Gold Medaille Hygien. Weltausstellung London.
Ermässigte Preise.
 Fabrik-Niederlage bei:
W. Ulmer, Hauptst. 104.

Müllers Patent-
Alford-Zither



mit sechs Manualen und der gefehl. ge-
 schützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit
 ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut
 spielen zu lernen.

Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur
 gefl. Ansicht auf und lade zu zahlreichem
 Besuche ein. **Bernh. Hofmann.**

Herrren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
 sowie einzelne Hosen, von den kleinsten Knaben-
 hosen bis zu der größten Manneshose sind
 vorrätig und empfiehlt billigt.
G. Rieginger.

Hallmayer's konzentirter
Pflanzendünger
 in Paketen zu 15 S., 25 S., 40 S., 60 S.
 empfiehlt **Chr. Bott, Wildbad.**

**Kathreiner's Kneipp-
 Malz-Kaffee**
 empfiehlt **Chr. Bott.**

Putz-Seife!
 Bestes, billigstes u. reinlichstes
Zuhtmittel
 für alle Metallgegenstände, Küchengeschirre,
 auch aus Glas, Porzellan, Holz u. s. w.,
 sowie Spiegel und Fensterscheiben
 à 10 Pfg. per St.
 empfiehlt **Carl Wilh. Bott.**

Weinhandlung
 von
Chr. Kempf
 empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in-
 und ausländischer
Weine
 in allen Preislagen. Fachweise und von
 1 Liter ab.

Buztuch in bekannter Güte empfiehlt
J. F. Gutbub.

Herbst-Stimmung.
 Ein geheimnisvolles Sterben
 herrscht nun rings in der Natur;
 Laub und Blätter sich entfärben,
 Ob und traurig liegt die Flur.

Unsrem Auge scheu verhüllen,
 Trauernd, sich der Lüfte Blau,
 Nebelheere dicht erfüllen
 Feld und Wald mit düstrem Grau.

Unsre Säger sind geschieden,
 Haben schon den Flug gewandt
 Nach dem fernen, sonn'gen Süden,
 Ihrem zweiten Vaterland.

Grabesruhe herrscht im Haine,
 Stille ist's im Gartenhaag
 Wo sonst klang beim Mondescheine
 Nachtigall- und Amselschlag.

Von den Blumen all, den zarten,
 Die der holde Lenz gezeugt,
 Sieht 'ne Rose noch im Garten,
 Aber ach! von Gram gebeugt:

Trauert sie um ihre Schwestern,
 Die der rauhe Nord entführte,
 Der auch sie, wie diese gestern,
 Heute noch zum Raube führt.

Schönheit, Lust und junges Leben,
 Sch' ich sie so bald verblüht'n,
 Fühle ich ein seltsam Leben
 Mir durch meine Seele ziehn!

Ach! wohl lebet der Frühling wieder
 Nach der starren Winternacht,
 Und mit ihm auch seine Lieder,
 Und der Blumen holde Pracht;

Aber wann die Säger lehren
 Und beleben Berg und Thal,
 Wird ich lauschen ihren Chören,
 Ihren trauten, noch einmal?

Wird die Rose mich entzücken
 Wieder mit dem süßen Duft?
 Oder wird vielleicht sie schmücken,
 Ueber's Jahr schon, meine Gruft?"
L. Sch.

K u n d s c h a n.

— Das K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, hat am 8. Oktober d. J. auf die erledigte Stelle des Stationsmeisters und Postexpeditors in Kochendorf den Stationsmeister und Postexpeditor Ohnberger in Calmbach seinem Ansuchen entsprechend ver-
setzt.

Stuttgart, 26. Okt. Dem Vernehmen des „Sch. W.“ noch ist durch eine Entscheidung der kgl. Kreisregierung die von der Stadtdirektion Stuttgart gegen den Schultheißen Krämer von Gablenberg wegen eines auf den soz. dem. Abg. Kloß ausgebrachten Hochs ausgesprochene Amnestie aufgehoben worden. Namens des Hrn. Krämer hatte Rechtsanwalt Stockmayer s. B. Beschwerde erhoben.

Stuttgart, 23. Okt. Dem hiesigen Spar- und Konsumverein ist, wie der Schw. B. hört, ein widerwärtiges Malheur passiert. Es soll ihm nämlich um ca. 40 000 M. Most sauer geworden sein. Der Konsumverein besorgt das Obstkaufen und Mosten gewöhnlich für seine Mitglieder.

Stuttgart, 25. Okt. Ueber den Konsum an Pferdefleisch in Württemberg liegen uns folgende Ziffern vor. In Burgberg, O.A. Heidenheim wurden im verflossenen Jahr 80 Pferde geschlachtet (im Vorjahr 100) und das Fleisch um 10 bis 12 M verkauft. In Schloßberg schlachtete man 39 Pferde (gegen 250 Stück im Vorjahr) und in Flockberg, O.A. Neresheim, 4 Stück. — Wie man sieht, ist der Konsum an Pferdefleisch erheblich zurückgegangen.

Stuttgart, 21. Okt. (Wer ist ein echter Sozialist?) Das hiesige Organ beantwortet heute die Frage, wer ein echter Sozialist und wer ein unechter, ein Scheinsozialist, ist. Derjenige, welcher bloß auf die gegenwärtigen Zustände schimpft und die Partei nicht materiell oder moralisch unterstützt und namentlich derjenige, welcher zu der sozialistischen Lehre hinneigt, vermöglicherweise, aber nichts für die Sozi bezahlt — das sind Scheinsozialisten; „echte“ Genossen sind natürlich diejenigen, welche das Gegenteil thun.

Calmbach, 27. Okt. In der Nacht vom letzten Donnerstag zum Freitag entfernte sich, nur mit dem Unterrock bekleidet, die Frau des Tagelöhners Gottlieb Barth hier vom Hause und konnte bis heute trotz der eifrigsten Nachforschung nicht aufgefunden werden. Ihr Mann, müde von der Arbeit heimgelehrt, legte sich ahnungslos abends gegen 10 Uhr zur Ruhe, während seine Frau noch mit Flickarbeiten beschäftigt war. Gegen Mitternacht, als das jüngste der 4 Kinder, 1/2 Jahr alt, unruhig wurde, bemerkte der Gatte zu seinem größten Schrecken, daß seine Frau spurlos verschwunden war. Auf dem Tisch lag ein Stück Papier mit den Worten: „Adieu, lebe wohl! Sorge für die Kinder!“ Man wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß Selbstmord vorliegt.

Rottenburg, 26. Okt. Gestern abend wurde vom hiesigen Stationskommandanten die ledige 21 Jahre alte Dienstmagd Magdalena Friedrich von Bühl, z. Zt. Dienstmagd bei Alois Weiß, Bauer in Kiebingen, hier eingeliefert. Dieselbe hatte gestern nacht heimlich geboren und das Kind in der Frühe ins Güllenloch geworfen.

Ulm, 26. Okt. Heute vormittag 9 Uhr fielen hier die ersten Schneeflocken dieses Win-

ters. — Gipsmeister Bosh von Gosbach, Geislingen, ein sehr vermöglicher Mann, der seit einem Menschenalter Sommers hier in Ulm sein Gipsergeschäft betreibt, war gestern im Gosbacher Wald auf der Jagd. An einem Dachsbau ging ihm unversehens das Gewehr los und der Schuß zerschmetterte ihm den linken Arm vollständig. Der 76jährige Mann ist gestern noch seinen Verletzungen erlegen.

— Von einer Treibjagd bei Uttenweiler O.A. Riedlingen berichten oberschwäbische Blätter, es seien erlegt worden 6 Hasen, 3 Dachs, 2 Rebe, 1 Fuchs, 1 Kage; der Förster und der Dachshund des Forstwärters wurden angeschossen.

Sturz in Westpreußen, 22. Okt. (Neun Kinder verbrannt sind, wie telegraphisch gemeldet, bei dem Brande eines Hauses in Sajonczek. Die so fürchtbar Heimgesuchten sind drei Familien. Die Frauen und Männer derselben waren auf Arbeit nach Pommeren gegangen, während sie ihre Kinder, 15 an der Zahl, in das niedergebrannte Haus in Pflege gegeben hatten. Die Kinder befanden sich im Alter von 3—14 Jahren. Am Samstag abend sind die Kinder um 7 Uhr zu Bett gebracht worden. Etwa um 11 Uhr nachts erwachte plötzlich eine zur Aufsicht im Hause wohnende alte Frau von 80 Jahren, hörte das Knistern des Feuers, sprang auf und wollte nun Lösversuche anstellen, was ihr aber nicht gelang. Wie sie nun weiter erzählt, will sie sofort nach den Kindern gerufen haben. Da sie jedoch keine Antwort erhielt, so war sie der Meinung, daß die Kinder bereits die Stube verlassen und nach draußen geritt wären. Leider war dies nicht der Fall, denn nur sechs Kinder hatten sich ins Freie geflüchtet, während die übrigen neun im Hause geblieben und dort elendiglich in den Flammen umgekommen sind. Es sollen sich dabei schreckliche Szenen abgespielt haben. So wird erzählt, daß sich ein zwölfjähriges Mädchen mit den Worten: „Wenn alle verbrennen, will auch ich verbrennen!“ wieder in das brennende Haus gestürzt habe und dort umgekommen sei. Die Frau sowie zwei der entkommenen Kinder haben schwere Brandwunden davongetragen; an dem Aufkommen eines der Kinder, eines circa zwölfjährigen Knaben wird gezweifelt.

— (Das Testament der Kaiserin Eugenie.) Ein Pariser Blatt will authentische Mitteilungen über das Testament der Kaiserin Eugenie erhalten. Kaiserin Eugenie hinterläßt hiernach jedem ihrer 3834 Patenkinder oder deren Erben ein Andenken; sie ist Patin aller männlichen Kinder, die am selben Tage wie der kaiserliche Prinz in Frankreich zur Welt kamen. Ein ansehnlicher Teil ihres Vermögens geht an die Kinder der Prinzessin Beatrice, der jüngsten Tochter der Königin Viktorio, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Battenberg, über.

— Von heißen Kartoffeln getötet. In der Brennerei des polnischen Rittergutes Szuczyn bei Samter ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Während des Dämpfens von Kartoffeln in einem Dampflochapparat sprang plötzlich das Ventil deselben auf, wobei der Inhalt des Apparats, die heißen Kartoffeln, herausstürzte und den Brennereibewalter Schuster überschüttete, der am ganzen Körper derartig schwere Brandwunden erlitt, daß er bald darauf verstarb. Die Brennerei, die

erst am 23. Oktober zwei Tage vor dem Unfall ihren neuen Betrieb begonnen hatte, wurde sofort geschlossen.

— Der Fleischauger Pierre Charlot in Dijon durchstach am Donnerstag nachmittag auf der Straße seiner Geliebten Marie Blanche mit einem Messer den Hals und schnitt sich hierauf die Kehle durch. Das Mädchen hatte sich energisch gewehrt; ihr wurden alle Finger der rechten Hand abgeschritten. Der Mörder beging seine That aus Eifersucht.

— Todesurteil einer Frau. Der König von Serbien bestätigte das vom Kreisgericht in Jagodina gefällte Todesurteil gegen die Bäuerin Stana Mihaloic, welche ihren 18-jährigen Sohn, während er schlief, erschlug. Im Königreich Serbien ist dies der erste Fall, daß eine Frau zum Tode verurteilt wird. Die Todesstrafe in Serbien wird durch Erschießen vollstreckt.

London, 25. Okt. (Fünflinge.) Eine seltene Ueberraschung wurde einer hiesigen Familie Namens Colas zuteil. Gevatter Storch besuchte ihr innerhalb zweier Tage fünf Mädchen. Bei diesem Uebereifer des Klapperstorchs nimmt es nicht wunder, daß zwei der jungen Wesen tot waren und die drei andern nach wenigen Stunden schon aus der Welt der Ueberraschungen schieden. Die Mutter befindet sich nach ernster Gefahr jetzt wohl.

— Später Liebesfrühling. Der 80jähr. frühere liberale Premierminister von Neu-Südwaales, Sir Henry Parkes, hat letzter Tage sein Dienstmädchen, Miss Julia Lynch in Paramatta, seinen Wohnort, an den Traualtar geführt. Die junge Dame ist 23 Jahre alt.

— Gegen den Unfug des Bekräftelns der Klosettstände will die Direktion der Stadt- und Ringbahn nunmehr energisch vorgehen. Fünzig Mark Belohnung werden Jedem zugesichert, durch dessen Anzeige es gelingt, einen solchen Schmierfinken zu ermitteln. Wünschenswert wäre es, wenn auch die Verwaltungen anderer Bahnen diesem Beispiele folgten.

— Reiniget Eure Keller! Ueber das Faulen der soeben geernteten Kartoffeln wird von so vielen Seiten der Landwirte geklagt; man meint, die Kartoffeln kämen zu warm in den Keller. Dieser Grund ist nicht stichhaltig. Nein! Die Keller sind unrein. Entfernt alle fauligen Stoffe, deren so viele in den Kellern sind — puht tüchtig mit dem Besen. Macht die Fenster auf, Tag und Nacht, bis gute reine Luft — frei von ansteckenden Pilzen — drinnen ist. Streicht die Wände wieder einmal mit Kalk an, schwefelt auch einmal, haltet den Keller aber 1—2 Tage recht geschlossen; dann wieder gelüftet, Nachts auflassen, wir wollen sehen, ob die Kartoffeln faulen! So vollständig gesund, trocken und wenig Wasser enthaltend, sind die Kartoffeln seit Jahren nicht in den Keller gekommen, aber — die Keller müssen trockener und reiner gehalten werden.

.. (Boshast.) Jagdbesitzer: „Hier an dem Denkstein habe ich vergangene Woche einen Hasen geschossen!“ — Bekannter: „Haben Sie deshalb den Stein errichten lassen?“

.. (Ungünstiger Tag) Gläubiger: „Ich werde also morgen mit der Rechnung kommen, wenn's Ihnen recht ist?“ — Schuldner: „Warten Sie lieber bis Mittwoch; morgen hat mein Hausknecht Ausgang!“

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

66.

XXXIX.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll, meine liebe Triffa,“ klagte Frau Digby, indem sie mit einem Brief in der Hand in das Schlafzimmer ihrer Tochter trat, als die junge Dame soeben ihre Morgentoilette beendete. „Dies hier, was Onkel Fulke schreibt! Es war aber auch zu ärgerlich, daß Du an dem Tage so einseitig warst. Wenn das nicht gewesen wäre, würden wir mit diesem Mädchen, das uns so in Verlegenheit setzt, gar nicht in Berührung gekommen sein.“

„Aber Mama, ich that es doch nicht absichtlich,“ erwiderte Triffa munter, denn ihr leichtfertiger Charakter ließ sich nicht so rasch einschüchtern wie ihre weiter in die Zukunft sehende Mutter. „Und Du solltest mich nach der Gefahr, in der meine kostbare Person schwebt, nur noch höher schätzen. Aber sag, was kümmert Dich denn?“ setzte sie hinzu, und ließ von dem Arrangement ihres glänzenden Haars ab, um den ihr gereichten Brief in Empfang zu nehmen.

„Das wirst Du gleich sehen, wenn Du das gelesen hast. Ich glaube, Dein Onkel ist von dem fremden Mädchen bezaubert, und ich muß gestehen, auch ich fange an, sie lieb zu gewinnen . . . wenn man nur wüßte, wer sie ist,“ entgegnete die Mutter.

Triffa's glänzende Augen flogen rasch über die Zeilen.

„Nun, Mama. Onkel Fulke ladet uns zu einem großen Empfangsabend in sein Haus,“ sagte sie, das Billet zurückgebend, „und bietet uns — das heißt Cora und mir — neue Kleider auf seine Kosten an. Was willst Du mehr? Ich werde mir das Schönste, was in ganz London zu haben ist, anschauen. Der gute alte Onkel? Er beschränkt uns nicht im Preise!“

Triffa schlug in kindlicher Freude die Hände zusammen.

Ihre Mutter griff ärgerlich nach dem Brief.

„Ich sollte meinen, Du wärest zu alt für solche Kindereien, Triffa. Ich dachte nicht an das neue Kleid, denn . . .“

„. . . denn Das werde ich bis in mein spätestes Alter zu würdigen wissen,“ unterbrach sie die junge Dame. „Ueberlege doch, Mama! Was soll ich nehmen? Hellblaue Seide mit weißen Spitzen wäre passend, da es doch kein Ball ist, und es werden gewiß eine Menge alte Admirale und alte Damen da sein. Aber, Mama, was bekümmert Dich denn?“ fragte sie, indem sie ihre Arme plößlich um den Hals der gereizten Dame schlang und deren sorgenvolles Gesicht küßte.

„Es ist schon gut mein Kind!“ sagte Frau Digby und mußte unwillkürlich lächeln. „Stehst Du denn nicht, daß Das Alles sehr eigenartig ist? Onkel Fulke hat uns bisher noch nie in dieser Weise eingeladen.“

„Und was schließt Du aus dieser plötzlichen Umwandlung seiner Ansichten?“ fragte Triffa weiter.

„Es beweist, welche auffallende Zuneigung er zu dem fremden Mädchen gefaßt haben muß.“

„Ich finde aber auch, daß er ihr über-

trieben viel Geld zur Bestreitung ihrer Garderobe giebt.“

„Es zeigt nur, wie sehr er mich schätzt, daß er die Retterin meines Leben so belohnt,“ entgegnete Triffa. „Ich kann Deine Besorgnis durchaus nicht teilen, Mama, und ich finde wirklich, daß es bei uns viel hübscher ist, seit Cora hier ist.“

Ihre Mutter gab keine Antwort. Triffa war zu jung, als daß sie hätte den Hauptgrund ihrer Besorgnis mitteilen mögen; daß ihr Sohn der Anziehungskraft des fremden Mädchens zum Opfer fallen könnte.

„Nun, ich denke, Du ziehst, so lange sie hier ist, möglich viel Nutzen aus ihrem Umgang,“ sprach sie endlich. „Es bedarf all unseres Tactes und der größten Vorsicht, um die gesürchteten Unannehmlichkeiten zu vermeiden.“

Zu Frau Digby's Verwunderung wurde ihre Mitteilung von Baron Fulke's Einladung von Cora viel gleichgültiger, als sie erwartet hatte, aufgenommen.

„Sir Fulke ist sehr freundlich,“ lautete Cora's Antwort, „aber ich ginge lieber nicht hin. Wollen Sie ihm Das sagen, Frau Digby?“

„Unmöglich, meine Liebe!“ entgegnete diese. „Wenn Sir Fulke es wünscht, Sie einzuladen, würde ihn eine Weigerung beleidigen. Wenn ich Sie recht verstehe, stimme ich Ihren Gründen vollständig bei. Doch ich wiederhole: Sie müssen hingehen!“

Cora durchschauerte es fast bei diesem Gedanken. Sie erinnerte sich nur zu lebhaft der einzigen großen Gesellschaft, die sie jemals besucht hatte . . . des verhängnisvollen Balles in Villa Faro, der so viel Unglück herbeigeführt hatte.

Es thate mir sehr leid, Sir Fulke zu tranken, aber ich ginge doch lieber nicht hin. Bedenken Sie, daß mir dort alle Leute fremd sind. Ich kann mich nicht in eine solche Gesellschaft begeben. Ich sehne mich nur darnach, ruhig, unbekannt ungestört sein zu können, und Alles zu thun, was in meiner Macht liegt, um mich für Ihre Güte dankbar zu erweisen. Bitte, rufen Sie Sir Fulke zu, daß ich zu Hause bleiben darf.“

Frau Digby schüttelte den Kopf.

„Ich kenne ihn zu gut, Cora. Er würde es Ihnen nie vergeben. Ihre Ansichten über Ihre Stellung und die Verhältnisse sind sehr richtig und machen Ihnen alle Ehre, aber dieses Mal halte ich es doch für besser, nicht zu versuchen, Sir Fulke's Wunsch entgegen zu handeln.“

„Wahrlich, das ist Sklaverei!“ sagte Cora zürnend. „Bieber wäre ich in meiner früheren abhängigen Stellung geblieben, als daß ich mich hier der Gefahr aussetze, getadelt und verachtet zu werden. Doch das ist der erste Preis, den das arme Findelkind zahlen muß, und es bleibt mir nichts übrig, als es so gut als möglich zu ertragen.“

Frau Digby sah sie verwundert an; sie hätte alles Andere eher erwartet als das. Sie hatte gemeint, das unbekannte Mädchen werde die Einladung und das Anerbieten eines eleganten Gesellschaftskleides mit Freuden annehmen. Statt dessen sprach sie von Unbill und Sklaverei.

„Es ist schwer, Sie zu verstehen, Miß Cora, doch sobald sie so freundlich sind und Sir Fulke's Güte und Großmuth annehmen, brauchen wir nur noch ein Kleid für Sie

zu wählen, denn wir haben gar keine Zeit zu verlieren. Meine Tochter wird wohl irgend eine matte Farbe tragen,“ fuhr sie fort. „Sie werden jedenfalls nicht dasselbe wählen?“

„Nein, nein!“ rief Cora erregt, als sie sich jenes unglücklichen Tages erinnerte. „Schwarz soll es sein . . . Das ist das Passendste, und wird Niemand Aufmerksamkeit auf mich lenken. Ist Ihnen das recht, Frau Digby?“

„Was Ihre Toilette anbelangt, so läßt sich vielleicht meines alten Onkels Idee mit Ihren Ansichten verbinden. Ich halte ein schwarzes Spitzenkleid für ganz passend, und dabei doch so elegant, daß meine eigene Tochter sich nicht zu schämen brauchte, es zu tragen. Sie und Triffa werden mich heute Nachmittag zu Madame Louton begleiten, und dort werden wir das für Sie Passende wählen.“

Cora verneigte sich kalt.

XL.

Der ereignisvolle Abend war da. Wagen auf Wagen rollte vor Sir Fulke's Hause vor. Als seine Nichte Frau Digby mit ihren beiden Schülern eintrat, reichte Sir Fulke eben einem Diplomaten, den er auf seinen großen Reisen kennen gelernt hatte, die Hand, und als er Frau Digby und deren junge Damen begrüßte, benützte er die Gelegenheit, sie seinem Bekannten vorzustellen.

„Helene, meine Liebe, bitte, nimm Dich meines Freundes, des Grafen de Bettune an,“ sagte er. „Triffa und ihrer Freundin wird es nicht schwer fallen, sich mit ihm zu unterhalten, obgleich er seine Muttersprache in seiner zweiten Heimat Italien fast vergessen hat. Ist es nicht so, Herr Graf?“

Der selbe war hübsch und hatte ein sehr elegantes Aeußere. Für den Augenblick schien die goldhaarige Blondine des Grafen Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, aber sehr bald wandte sich dieselbe Cora zu.

„Vielleicht ist die Signora eine geborene Italienerin,“ sagte er in einem Tone, daß Cora sich kaum eines Lächelns erwehren konnte.

Sie gab die Antwort in so reinem Italienisch, daß ein Ausdruck hoher Freude seine gebräunten Züge erhellte.

„Nun, wenn das nicht der Fall ist, so muß ich Sie doppelt bewundern,“ sagte er. „Aber Sie haben vielleicht längere Zeit in Italien gelebt?“

„Nein,“ lautete ihre Antwort, „keineswegs! Aber ich liebe die Sprachen, und ich hörte in dem Hause, wo ich erzogen wurde, viel Italienisch reden.“

Sie wurde durch Sir Fulke unterbrochen, der soeben zu ihnen trat.

„Helene, wir möchten etwas Musik hören,“ sprach er zu Frau Digby. In dem Musiksaale steht ein herrlicher Flügel, eine Harfe und noch andere Instrumente.“

„Mein lieber Onkel, hättest Du mir die Ehre angethan, mich darüber zu befragen, würde ich Dir geraten haben, bei einer so großen Gesellschaft zu diesem Zwecke ausübende Künstler zu laden,“ entgegnete Frau Digby, indem sie flüchtig nach Triffa hinsah und ihr Blick dann mit Unbehagen auf dem ruhigen Gesicht Cora's haften blieb.

(Fortsetzung folgt.)